

Jugend kandidiert, wird aber kaum gewählt

Der Altersdurchschnitt der neu gewählten Parlamentarier sinkt gering. Bundesparlamentarier unter 30 Jahren gibt es kaum – warum ist das so?



Lukas Reimann wird drittjüngster Nationalrat sein.



Bastien Girod, seit vier Jahren im Nationalrat – mit einem glänzenden Resultat wieder gewählt.

«Das Alter ist für mich kein Kerker, sondern ein Balkon, von dem man zugleich weiter und genauer sieht», schreibt die deutsche Schriftstellerin Marie Luise Kaschnitz. Entsprechend dieser Überzeugung haben die Stimmbürger gewählt und setzt sich nun das neue Parlament in Bern zusammen. Der Jugend gehört die Zukunft, politisieren tun aber weiterhin ältere Semester. Leicht verjüngt kommt das neubesetzte Parlament trotzdem daher. Das Durchschnittsalter des Nationalrats beträgt heute 50,28 Jahre – bei den letzten Wahlen betrug es 51,17 Jahre. Jüngster Nationalrat ist der heute 24-jährige Walliser Matthias Reynard. Obwohl noch nicht alle 46 Sitze belegt sind, kommt im Vergleich zum Nationalrat etwas mehr Bewegung in den Ständerat. Bei den Wahlen 2007 wies die kleine Kammer einen Altersschnitt von 55 Jahren auf – nur zwei Ständeräte waren unter 40 Jahren. Mit Raphaël Compte, Pascale Bruderer und Alain Berset sind heute drei Unter-Vierziger im Stöckli vertreten.

Viele junge Kandidaten im Vorfeld

Keinesfalls soll der Eindruck erweckt werden, jüngere Abgeordnete seien begabtere Volksvertreter als ältere. Die Frage aber, warum es in den kommenden vier Jahren nicht mehr Bundesparlamentarier zwischen 20 und 40 geben wird, ist legitim. Eine tektonische Verschiebung durfte nie erwartet werden. Doch junge Kandidaten gab es im Vorfeld der Wahlen reichlich. Rund 200 kandidierende Männer und Frauen waren zwischen 18 und 20 Jahren alt. Weit über 1000 waren zwischen 20 und 30 Jahren. Vom reichhalti-

gen Angebot wurde aber nur beschränkt Gebrauch gemacht. Warum ist das so?

«Weil Junge weniger Erfahrung haben als Alte und deshalb oft auch nicht gleiche Kompetenz mitbringen», ergründet Grün-Nationalrat Bastien Girod die Situation lapidar. Seit vier Jahren sitzt der 30-jährige Girod im Nationalrat; mit einem glänzenden Resultat ist er auch dieses Jahr wiedergewählt worden. SVP-Nationalrat Lukas Reimann sieht es ähnlich wie Girod. «Ältere haben höhere Chancen, weil sie oft Jahrzehnte in der Politik arbeiteten und daher mehr Vertrauen bekommen und über einen höheren Bekanntheitsgrad verfügen.» Reimann wurde 2007 mit 25 Jahren in den Nationalrat gewählt und wird am 4. Dezember, wenn das neugewählte Parlament zusammentritt, drittjüngster Nationalrat sein.

Junge gehen selten wählen

Der SVP-Mann ortet den Grund für das Manko an Jungen im Parlament noch anderswo. Die Jungen müssten sich gleich selber an der Nase nehmen, sagt der Ostschweizer. «Die Stimmbeteiligung bei den Jüngsten ist am geringsten.» Junge Urnengänger bekennen sich tendenziell eher zu Jungpolitikern. Die genauen Analysen zur Wahlbeteiligung 2011 liegen noch nicht vor. Zwar hat die Wahlbeteiligung der 18- bis 24-Jährigen in den letzten 12 Jahren stark zugenommen. Doch eines zeigte sich 2007 klar: Je älter die Bevölkerungsschicht, desto höher die Wahlbeteiligung. Von den 18- bis 25-Jährigen gingen rund 20 Prozent wählen. Zum Vergleich: Von den über 60-Jährigen gehen fast zwei Drittel wählen.

Der 80-jährige Jacques Neiryck (CVP) konnte seinen Sitz im Kanton Waadt verteidigen; er wird in den kommenden vier Jahren dienstältester Parlamentarier sein. Gefolgt vom 71-jährigen SVP-Chefstrategen Christoph Blocher. Die Unter-Vierziger sind eine klare Minderheit im Parlament. Kein Grund, den Kopf in den Sand zu stecken, findet Lukas Reimann. Es lohne sich zu kämpfen und sich politisch zu engagieren, sagt der Jungpolitiker. «Den Jungen gibt man, wenn sie gute Arbeit leisten und sich einsetzen, durchaus Kredit.» ■

Reto Liniger